

Sorgen Sie sich um Ihren Hund?

Dann sind wir für Sie da. Die Experten von HundeWelt kennen sich aus und helfen Ihnen gerne weiter. Sie haben ein Problem? Oder möchten etwas in Erfahrung bringen? Dann schreiben Sie uns an: Minerva-Verlag, Redaktion HundeWelt, Hocksteiner Weg 38, 41189 Mönchengladbach, per E-Mail: redaktion@minervaverlag.de.

Die Garantie, dass alle Fragen beantwortet werden, können wir leider nicht übernehmen, aber wir bemühen uns. Selbstverständlich ist dieser Service für Sie vollkommen gratis.

Wichtig! Die Ratschläge unserer Experten werden nach bestem Wissen und Gewissen gegeben, eine Haftung kann jedoch nicht übernommen werden. Sollten Sie befürchten, dass Ihr Hund ein gesundheitliches Problem hat, suchen Sie bitte umgehend Ihren Tierarzt auf.



Claudia de la Motte,
HundeWelt-
Chefredakteurin



Prof. Dr. Thomas
Schnieder, Leiter des
Institutes für Parasitologie
der Tierärztlichen
Hochschule Hannover
und Vorsitzender des
European Scientific
Counsel Companion
Animals (ESCCAP)



Holger Crynen,
HundeWelt-
Redakteur,
ist ausgewiesener
Hundefreund mit
besonderem Interesse
an wissenschaftlichen
Forschungen.



Dr. med. vet.
Katrin Voigt
Tierärztin mit
Zusatzbezeichnung
Verhaltenstherapie
seit 2009 Leiterin
des Hundezentrums
Rhein-Main
Mitglied im BHV



Dr. Sonja Schmitt,
Tierärztin mit Zusatz-
bezeichnung Verhal-
tenstherapie. Mitglied
im BHV, Assistenzhund-
Team-Prüferin, Mitglied
in der GTVMT (Gesell-
schaft für Tierverhal-
tenstherapie), Züchterin
der Hunderasse Spinone
Italiano.



Manfred Burdich ist
Experte der HundeWelt/
Hunde Welt Sport. Er ar-
beitet seit vielen Jahren
mit Hunden zusammen,
unter anderem in der
Arbeitsgemeinschaft
Mantrailing-Rettungs-
hundestaffel Kronach.



Theodor Heßling ist
der Leiter der Hunde-
schule Heßling und
auf Korrekturerzie-
hung von verhaltens-
auffälligen Hunden
spezialisiert.



Uwe Friedrich
vom Hundezentrum
TEAMCANIN in Löff-
lingen/Hochschwarz-
wald möchte durch
seine Arbeit den
Teamgedanken des
Mensch-Hund-Teams
fördern.

Hilfe! Mein Cocker bellt ohne Pause

Mein Cocker Spaniel Ede, ein Rüde, der jetzt drei Jahre alt ist, und ich sind ein super Team. Alles ist so, wie man es sich zwischen Hund und Halter wünschen sollte. Naja, fast alles. Denn es gibt einen Punkt, der bringt mich noch an den Rande der Verzweiflung. Ich weiß keinen Ausweg mehr, darum wende ich mich an Sie in der Hoffnung, dass Sie mir weiterhelfen können. Ede bellt alles und jeden an. Er braucht nur jemanden zu sehen, ja, manchmal reicht sogar schon ein Geräusch, und schon bellt er los - und das mit einer Intensität und Ausdauer, dass meine Nachbarn manchmal schon richtig böse werden. Er kann sich dann gar nicht mehr beruhigen. Haben Sie einen Tipp für mich, was ich tun kann, wenn mein Hund wieder so eine Bell-Attacke bekommt? Muss ich das ignorieren? Oder es mit einem Befehl unterbinden? Wie mache ich das nur? Wenn ich versuche, ihn durch irgendetwas abzulenken, dann hat das keinen Erfolg. Ich bin richtig ratlos.

Anonym per eMail



Theodor Hessling

Lieber Cockerfreund,
leider geht aus Ihrem Leser-
brief nicht hervor, ob es sich
um einen einfarbigen oder
bunten Spaniel handelt. Hier
macht die Kynologie gravie-
rende Unterschiede. Nach Meinung einiger
Kynologen, die sich speziell mit dem Cocker
Spaniel befassen haben, beruhen die Eigen-
schaften wie Sie sie schildern, alleine auf
Schlüsselreize, die diese Hunde in der Ju-
gend erlebt haben. Andere Wissenschaftler
betrachten dieses Verhalten als Fehlentwick-



gleich zu beschreiben, sondern man kann nur Prozentsätze anführen. Mit Erziehungsmaßnahmen kann man extrem ausgeprägte Anlagen, die zum überwiegenden Teil auf angeborene Faktoren zurückzuführen sind, leider nur sehr wenig tun. Verbales beeinflussen des Hundes oder gar Hiebe als Hemmreize sind nicht wirksam und mit Hieben sollte man so oder so keinen Hund erziehen. Oft hat sich die Methode des Fangzuhaltens bewährt; Eisfeld beobachtete bei Caniden eine Verhaltensweise, die er „über die Schnauze beißen“ nannte und die eine hemmende Wirkung auf unerwünschte Aktivität zeigte. Auch Geräte mit dem sogenannten Sauerstoffstrahl können bei sachgerechter Anwendung einen Erfolg verursachen. Grundsätzlich ist es wichtig, dem Hund ausreichend freien Auslauf zu gewähren sowie das Spiel mit anderen Hunden zu ermöglichen, denn dadurch kann die Hyperaktivität verringert werden. Spaniels haben einen enormen Bewegungsdrang, können sie diesen nicht ausleben führt das oft zu einer Hyperaktivität. Eine disziplinierte Erziehung kann ebenfalls viel Positives in diesem Bereich bewirken.

lung durch menschliches Erziehungsversagen, da die Hunde nur verbal erzogen wurden und ohne gleichmäßige Strukturen.

Da ich selber viele Jahre Cocker erzogen, gezüchtet und geführt habe, bin ich zu einem anderen Blickwinkel gekommen. Bei einfarbigen und bunten Spaniels gibt es meiner Meinung nach gravierende Unterschiede in den Farbschlägen. Sogar in den Zuchtlinien liegen große Unterschiede.

Ein roter Cocker, der generell nur auf den Farbschlag rot gezüchtet wird, zeigt nach einigen Generationen starke Unsicherheits – sowie Aggressionsprobleme. Deshalb paaren vernünftige und erfahrene Züchter ihre roten Spaniels beispielsweise mit schwarze oder schwarz mit loh farbigen Hunden zusammen, um diesen Anlagemechanismus aufzuheben. Nehmen Sie beispielsweise einmal den roten Cocker, der in den 70 und 80er Jahren sehr häufig auf Masse gezüchtet wurde. Diese Hunde wurden auf Grund der guten Haarvererbung und Farbe sowie der Käufernachfrage immer nur mit roten Hunden verpaart. Durch diese unverantwortliche Zuchtbasis und die vielen Aggressionsvorfälle wurde der Begriff „Cocker Wut“ in der Tiermedizin geprägt. Ein falscher Begriff, da es ja auch sehr viele Cocker Züchter, besonders in VDH angeschlossenen Vereinen, gab und bis heute gibt, die verantwortungsvoll Cocker züchten und die diese Probleme nicht haben. Bunte Spaniels wie z.B. Blauschimmel, Orangeschimmel etc sind häufig bei guter Zucht nicht so dominant, aber dafür unruhiger im Verhalten, wenn es um Reizsituationen geht. Sie sehen, dass die Zucht eine große Rolle spielt. Nicht immer sind jedoch die Farbschläge



Kann mein Hund riechen, ob ich Angst habe?

Kiara ist für mich ein ganz besondere Hündin. Seit fast einem Jahr begleitet mich meine sechsjährige Schäferhündin nahezu überall hin. In dieser Zeit habe ich viel über sie gelernt - und manchmal denke ich, sie lernt jeden Tag auch etwas über mich. Um sie noch besser verstehen zu können, möchte ich möglichst viel über Hunde wissen. Seit einiger Zeit beschäftigt mich die Frage, wie fremde Menschen auf Kiara wirken. Ich stelle immer wieder fest, dass sie auf fremde Menschen ganz unterschiedlich reagiert. Kann das damit zusammenhängen, dass sie etwas wahrnimmt, was mir verborgen bleibt? Oder um es konkret zu formulieren: Kann meine Kiara riechen, ob jemand Angst vor ihr hat?

Maike Kleinert



Holger Crynen

Liebe Maike, in der Tat kann Ihre Kiara viel besser riechen als wir Menschen. Gerade Schäferhunde haben eine exzellente Nase, was auch dadurch kommt, dass in ihr rund 220 Millionen Riechzellen vorhanden sind. Zum Vergleich: ein Mensch hat nur ca. 5 Millionen Riechzellen. Doch wie erkennt Kiara eigentlich, ob wir Angst haben? Angst löst bei uns Menschen Stress aus. Dann stellt unser Körper spezifische Pheromone her. Pheromone sind Duftstoffe, durch die wir mit anderen Lebewesen biochemisch kommunizieren. Sie

sind im Schweiß enthalten und werden über die Haut abgegeben. Angstschweiß hat einen ganz speziellen Geruch, den eine echte Spürnase wie Ihre Kiara sofort erkennen kann. Und im Gegensatz zur menschlichen Nase, die rund 350 verschiedene Gerüche kennt und unterscheidet, kann ein Hund bis zu 1.000 Gerüche wahrnehmen. Neben Angst, Stress und Anspannung nimmt die Hundenase auch viele andere unserer Gefühle wie etwa Freude wahr. Somit können Hunde tatsächlich Furcht oder Angst durch ihre feine Nase erschnuppert.

Mein Hund zieht wie verrückt an der Leine

Eigentlich freue ich mich auf die Spaziergänge mit meiner Luna. Die zwei Jahre alte Sheltiedame hat seit ich sie habe mein Herz erobert. Doch in einem Punkt bringt sie mich zur Verzweiflung: Egal wann und wo, sobald sie die Leine dran hat und sie sieht etwas, was ihr gefällt oder wo sie hin möchte, beginnt sie gnadenlos an der Leine zu ziehen. Ich frage mich, warum macht sie das? Was ist die Ursache dafür, dass Luna wie verrückt an der Leine zieht? Und natürlich würde ich mich auch riesig über Abhilfe freuen. Kennen Sie vielleicht eine Übung, die ich machen kann, damit das ewige Gezerre an der Leine ein Ende hat? Ich hoffe sehr, dass Sie mir helfen können.

Martin Sonntag





Fotos: iStock



Uwe Friedrich

Lieber Martin, ein Hund, der gelernt hat, entspannt an der Leine zu gehen, wird Sie überall hin begleiten können. Daher sollte es das Ziel sein, dass auch Ihre Luna es schafft, ohne Zerren an der Leine zu laufen. Um diesem Ziel näher zu kommen, ist es hilfreich, sich mit dem Thema Leinenorientierung zu beschäftigen. Leinenorientierung bedeutet, dass Ihr Hund sich an Ihnen orientiert, unabhängig von Futter und Spielzeug. Diese Orientierung bedeutet nicht nur entspanntes Gehen an der Leine, sondern ist auch die Grundlage für einen harmonischen Spaziergang. Jedoch sieht die Praxis oft anders aus. Der Hund zieht wie in Ihrem Fall extrem an der Leine. Betrachten wir einmal einige der Gründe, warum Hunde an der Leine

ziehen. Häufig ist schon bei jungen Hunden zu sehen, dass die Leine nur als einengendes Hilfsmittel genutzt wird, das dazu dient, den Hund das lästige Stück des Weges ins Spaziergebiet zu führen – um ihn dann endlich frei lassen zu können. Was lernt unser vierbeiniger Freund daraus? Je mehr er zieht, umso schneller beginnt der Spaß! Ferner ist Erfolg durch Ziehen und Zerren an der Leine ein weiterer Grund, der Hunde verknüpfen lässt, dass sich das Ziehen an der Leine lohnt. Zum Beispiel die Begrüßung der Hunde an der Leine, wenn sich Hunde begegnen und Kontakt aufnehmen wollen. Dann wird es häufig zugelassen, dass die Hunde über das Ziehen den Kontakt aufnehmen können. Der Hundehalter denkt „Mein Hund will ja nur Hallo sagen!“, bemerkt aber nicht, dass das Ziel „Sozialkontakt aufnehmen“ über Zug an der Leine geschieht. Dies wird vom Hund übertragen auf Personen, zu denen er unbedingt hin will oder wenn er einen verlockenden Geruch in der Nase hat. Diese Beispiele lassen sich fast endlos weiterführen. Was ist also zu tun, um dieses Verhalten abzustellen? Als Basisübung empfiehlt sich, Ihrem Hund beizubringen, dass er sich bei Ihnen wohlfühlen kann und dass sein Bezugspunkt Ihr Knie ist. Lernen muss er dabei auch, dass er sich nur dann von Ihnen entfernen darf, wenn Sie ihn mit einem klar definierten Signal wegschicken. Die Basisübung beginnt immer dann, wenn Sie Kontakt mit Ihrem Hund haben. Rufen Sie ihn z.B. zu sich, loben Sie ihn und beginnen Sie gleich im Anschluss mit der Basisübung. Denn wenn es für Ihren Hund normal wird, sich nur dann zu entfernen, wenn er von Ihnen durch ein klares taktilen Signal im Schulterbereich plus das Hörzeichen „Lauf“ die Erlaubnis dazu bekommt, ist es für ihn eindeutig und sehr einfach zu verstehen, was Sie von ihm verlangen. Immer wenn Ihr Hund zu Ihnen kommt und Sie mit ihm kommunizieren – also Mimik, Gestik, Streicheln und Verstärker in Form von Futter einsetzen – erreichen Sie dadurch, dass er sich bei Ihnen wohl fühlt. Will sich Ihr Hund allerdings von Ihnen entfernen, ohne dass Sie ihn fortgeschickt haben, verhindern Sie das durch ein Tabu-Signal – und, wenn notwendig, durch blockierende Leinenimpulse. Orientiert sich Ihr Hund wieder an Ihnen, bekommt er sofort die ganze positive Belohnungspalette von Ihnen, die ihm das angenehme Gefühl vermittelt, wenn er bei Ihnen ist. Je stabiler der Hund bei dieser Übung wird, je mehr er versteht, was Sie sich von ihm wünschen – und das Gezerre an der Leine wird nach und nach der Vergangenheit angehören.

ANMERKUNG DER REDAKTION:

In der nächsten Ausgabe werden wir das Thema Leinenorientierung auf Grund der Wichtigkeit für das gesamte Mensch-Hunde-Team mit vielen Praxis-Tipps noch ausführlicher vorgestellt.